

KARL MAY



ZOBELJÄGER
UND KOSAK

„Deiner Schilderung nach habe ich mir diesen Mann ganz anders vorgestellt.“

„Und er ist es doch.“

„Kakoje tschudo – welch ein Wunder! Ist es denn wahr, dass du ihr Retter bist, mein liebes Kosakchen?“

„Ich bin glücklich, dass ich deiner Tochter einen Dienst habe leisten dürfen“, erwiderte der Kosak bescheiden.

„Also keine Täuschung? Du bist es wirklich? Lass dich umarmen!“

Bula zog den Kosaken an sich und schob ihn dann Kalyna zu. „Mütterchen, drück ihn auch an dein Herzchen! Er hat es verdient, dass du dich bedankst.“

Das ‚Mütterchen‘ wollte ihn auf die Wange küssen, aber ihre Gestalt besaß einen zu großen Durchmesser; sie konnte ihn mit ihren Lippen nicht erreichen und so platzte der schallende Schmatz wie eine Wurfgranate in der Luft.

Tejsch Bula war mit großem Vergnügen Augenzeuge dieser außergewöhnlichen Zärtlichkeit seiner Gattin, dann jedoch hob er die Hand und meinte verschmitzt:

„Nun denk aber nicht, dass auch mein Töchterchen dich umarmen und küssen darf! Ihre Küsse gehören einem anderen. Sie ist die Verlobte des Rittmeisters, des Sohnes meines Freundes, des Kreishauptmännchens. Beide würden solche zärtliche Dankbarkeit nicht dulden. Wir aber betrachten dich als unseren Freund, obwohl du nur ein Strafkosak bist!“

Karpala wandte sich betroffen ab. Die Wangen des Kosaken waren blass geworden.

„Ich bin kein Verbrecher“, erklärte er mit einem wehmütigen Seitenblick auf das Mädchen. „Man behandelt mich schuldlos als Sträfling.“

„Ich werde Fürbitte für dich einlegen.“

„Nein. Tu es nicht! Es würde nichts nützen, sondern nur schaden, Väterchen.“

„Glaub das nicht, mein Söhnchen! Ich gelte sehr viel bei dem Rittmeister.“

Langsam trat Karpala abermals auf den Kosaken zu und sah ihm in die Augen.

„Willst du auch mir nicht erlauben, für dich einzutreten?“

„Nein, Prinzessin! Ich bitte dich, es nicht zu tun.“

„Meinst du, dass er mir, seiner Braut, die erste Bitte abschlagen wird?“

Jäh straffte sich die Gestalt des Kosaken und er antwortete beinahe schroff:

„Ich mag von ihm keine Gnade haben.“

Betrübt ließ Karpala den Kopf sinken. Dann blitzten ihre Augen auf.

„Es tut mir Leid, dass ich dir nicht helfen soll. Aber vielleicht kann ich dir meinen Dank auf andere Weise abstaten. Erlaube mir, dir einstweilen dieses zum Andenken zu geben!“

Karpala zog einen Ring vom Finger und ergriff seine Hand, um ihm den Reif anzustecken.

In diesem Augenblick trat der Kaufmann Fedor Lomonow aus dem Empfangszimmer und öffnete dabei die Tür so weit, dass man hinter ihm den Kreishauptmann, dessen Sohn, den Rittmeister, und einen Kosakenleutnant erblickte.

„Bula, der Fürst!“, rief der Kreishauptmann.

Während Fedor Lomonow sich schnell entfernte, trat der Rittmeister rasch an den Kosaken heran.

„Was geht hier vor?“

„Ich habe meinen Retter gefunden“, lächelte Karpala.

„Ja, ihr Retterchen!“, fiel der Fürst ein. „Freust du dich nicht auch darüber, Rittmeisterchen?“

Der aber machte eine unwillige Gebärde.

„Was ist's mit diesem Ring?“, fragte er kurz.

„Ich habe ihn meinem Retter geschenkt“, antwortete Karpala, von dem allzu knappen Ton gereizt, mit großer Zurückhaltung.

„Wie? Ihm, einem Verbannten? Das muss ich mir wirklich verbitten! Komm, Bursche!“

Der Rittmeister packte die Hand des Kosaken, zog ihm den Ring vom Finger, steckte ihn selber an und sagte, zu Vater, Mutter und Tochter gewandt:

„Kommt herein, bitte!“

Der Kosak stand regungslos, ein Bild eiserner Zucht. Nur um seinen Schnurrbart zuckte es kaum merkbar und die Lider senkten sich, damit der Blick nicht verriet, was in seinem Herzen vorging.

Karpala schwieg mit zusammengepressten Lippen. Sie folgte den anderen wie unter einem inneren Zwang, der ihr das Blut ins Gesicht trieb.

„Gräm dich nicht! Wir sehen uns wieder!“, flüsterte sie dem Kosaken noch rasch zu.

Dann schloss sich die Tür hinter ihr.

Jetzt erst kam Bewegung in den Kosaken. Er holte tief Atem, reckte sich auf, ballte die Faust und erhob sie drohend.

„Auch meine Stunde wird schlagen!“, knirschte er. Mit Gewalt zwang er sich zur Ruhe. Die Gedanken jagten sich in seinem Hirn. „Ich werde wieder frei sein und dann...! Welch ein Tag! Zuerst dieser Florin! Er war es. Ich schwöre darauf. Und nun Karpala – die Verlobte des Rittmeisters. O Gott!“

Seine Brust hob sich in einem tiefen Atemzug. Er ließ die Faust sinken und wandte sich langsam ab wie ein Mensch, der vergeblich mit einer schweren Enttäuschung ringt.

2. Die Tochter des Burjatenfürsten

Der Isprawnik begrüßte den Fürsten samt Frau und Tochter freundlich. Aber ein Menschenkenner hätte doch bemerkt, dass diese übertriebene Höflichkeit nicht aus dem Herzen kam.

Er war lang, breitschultrig, mit niedriger Stirn, stumpfer Nase, dicken Lippen und struppigem Vollbart. Sein Sohn, der Rittmeister, war ihm sehr ähnlich; er schien noch breitschultriger und musste eine große Körperkraft besitzen.

Der Leutnant, der bei ihm stand, wollte sich zurückziehen, wurde aber durch einen Wink des Vorgesetzten gehalten.

„Du störst gar nicht“, flüsterte der Rittmeister ihm zu. „Sollst sogar Zeuge sein, wie ich dem dicken Fürsten meinen Standpunkt klarmache.“

Mit einem gehässigen Grinsen wandte er sich an Tejsch Bula.

„Väterchen, wie kannst du Karpala eigentlich erlauben, einem Verbrecher ihren Ring zu schenken?“

Der Fürst sah ihn mit großen Augen an.

„Er ist ja ihr Retter!“

„Du bist wohl sehr froh, ihn gefunden zu haben?“

„Sehr! Und Mütterchen Kalyna auch. Wir haben ihn vor Freude umarmt.“

„Umarmt?“

„Warum denn nicht?“

„Karpala wohl auch?“

Der Tejsch wollte antworten, doch Karpala kam ihm zuvor.

„Hättest du etwas dagegen gehabt?“

„Sehr viel sogar! Du bist doch meine Braut!“

Schreck zuckte über Karpalas Gesicht, sie wurde blass, offenbar kämpfte sie mit einem Entschluss.

„Ich wusste bisher kein Wort davon. Ich habe es erst heute erfahren.“

„Es ist so ausgemacht worden zwischen uns und deinen Eltern. Dein Väterchen hat dem Lama einen Schwur geleistet. Er darf ihn nicht brechen.“

Die Lamas sind die Priester der Burjaten und haben als solche einen großen Einfluss auf das Gewissen der Laien. Selbst ein Fürst wie Bula war an das Wort gebunden, das er dem Lama gegeben hatte.

Karpala richtete den Blick Hilfe suchend auf den Tejsch.

„Ist das wahr, Väterchen?“, fragte sie mit leiser, stockender Stimme.

„Ja, meine Seele, mein Liebchen.“

„Weshalb hast du das getan?“

„Ich werde dir den Grund sagen, wenn du das Weib deines Männchens geworden bist.“

„Und daran ist nichts zu ändern?“

„Nein. Du weißt, dass es ganz unmöglich ist, einen solchen Schwur zu brechen.“

Karpala nickte stumm; ihre Wimpern sanken nieder, als wollte sie jäh aufquellende Tränen verbergen. Dann ließ sie sich auf einen Stuhl gleiten, denn sie fühlte sich plötzlich schwach.

Der Rittmeister trat einen Schritt näher zu ihr heran und sagte schmeichelnd:

„Du siehst, Schätzchen, dass wir zusammengehören und dass schon der Blick eines solchen Hundes auf dich ein Verbrechen ist!“

Schnell und zornig hob Karpala die Stirn.

„Du nennst meinen Retter einen Hund? Warum? Was hat er begangen?“

„Das weiß ich nicht. Niemand erfährt die Tat, um de-rentwillen ein Mann nach Sibirien verbannt ist. Aber er ist nun auch von neuem in Strafe gefallen.“

„Weshalb?“, fragte Karpala mit klopfendem Herzen.

„Wegen einer Frechheit, die ihresgleichen sucht. Er hat dich geküsst.“

Karpala erglühete.